

»Alles Naim?«:

Naim Audio Ovator S-400

Sonderdruck

Ausgabe Juli 2011

hifi
& records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

Es ist ein wirklich großer Schritt für Naim gewesen. Von den leichten, nur schwach bedämpften und wandnah aufzustellenden Mehrwege-Konstruktionen mit den alten, im Laufe der Zeit im Detail verbesserten Chassis zur neuen Ovator-Serie. Seit jeher Papier für die Mitten und Seide für die obersten Frequenzen. Und nun? Eine massiv aufgebaute Box, die zudem gerne weiter im Raum stehen darf, ein stark bedämpftes Gehäuse, das sich keine Reaktion auf einen Klopfest erlaubt. Keine Seide mehr für die höchsten Frequenzen. Und »schlimmer« noch: keine klassische Mehrwege-Box mehr, sondern eigentlich ein Breitbänder mit integriertem passiven Subwoofer. Shocking, indeed.

All diese Neuerungen stellen die treuen Fans der südenglischen Marke Naim offensichtlich auf eine harte Probe. In Gesprächen mit Händlern und alten »Naimies« hörte ich, dass dies ja nun nicht der richtige Weg sei, dass die Ovator keine Naim-Tugenden mehr besitze. Und gleichzeitig nicht wenige Stimmen, die vernehmlich aufatmeten. Endlich ein hochwertiger Lautsprecher, der dem Anspruch der Firma gerecht werde, hieß es da. Endlich eine Naim-Box, mit der man auch Klassik hören könne.

Moment mal, denke ich. Ich hatte mit der Allae (hifi & records 3/2007) sehr schöne und erfüllende Klassik-Erlebnisse. Gerade die Sprachverständlichkeit dieses kleinen, unkomplizierten Lautsprechers nahm mich für ihn ein – werden doch damit Opern erst richtig zum Genuss. Und je mehr – bestimmt auch vorschnelle – Urteile ich über die Ovator und andere Produkte hörte und mit meinen eigenen Erfahrungen verglich, umso mehr beschlich mich das Gefühl, dass Geräte von Naim nur selten objektiv beurteilt werden. Dass sie meist immer noch primär mit den Vokabeln »Swing« und »Groove« in Verbindung gebracht werden und viele eben nur diese Charakteristika bei ihnen hören wollen. Naim gehört anscheinend in eine Schublade, auf der genau steht, wie ein Gerät zu klingen hat. Ganz egal, ob die Verstärker, Player oder Laut-

sprecher diesem Vorurteil entsprechen, werden sie daraufhin zurechtgehört. Komisch.

Darf sich denn Naim nicht weiterentwickeln? Und damit meine ich nicht, sich selbst untreu zu werden, sondern den Blick zu weiten und die Geräte in allen Belangen zu verbessern. Der vor kurzem bei uns spielende DAC (2/2010) zeigte ja schon, dass man mittlerweile auch in Salisbury nicht mehr nur auf die Mitten hört, sondern erstklassige Ober-tondarstellungen zu generieren weiß. Und wenn Naim bei den Lautsprechern die bisherigen Ideale um weitere Fähigkeiten bereichert und dazu sogar noch Entwickler wie Karl-Heinz Fink an Bord holt, spricht das doch eigentlich nur für diese Firma. Also: Weg mit den Etiketten und Vorurteilen.

Begeben wir uns auf die spannende Reise, mit der neuen Ovator S-400 unvoreingenommen Musik zu erleben. Keine Religion, kein Dogma, noch nicht einmal eine Vorannahme soll unseren Blick trüben. Mal sehen, was wir sehen und hören. Ob das dann letztlich Naim heißen darf, soll beurteilen, wer will. Ein solides Fundament ist für eine differenzierte Musikwiedergabe von Vorteil, und so freut es mich, dass die Ovator auf einem stabilen, gegossenen Metallfuß ruht. In diesen Fuß, der sich optisch gut ins Gesamtkonzept einfügt, dreht man die vier Edelstahlspikes, in seinem Innern ist die Frequenzweiche entkoppelt untergebracht. Die Anschlüsse auf der Rückseite wackeln ein wenig, aber das ist kein Fehler, sondern ein laut Naim wichtiger Schritt im Bemühen, die vom Kabel aufgefangenen Vibrationen (über den Boden und die Luft) von der Weiche fernzuhalten. Wie bei Naim üblich, kann man die Lautsprecher aktivieren und dann natürlich die interne Weiche umgehen. Dazu wird diese entfernt und durch ein anderes Anschlusspanel ersetzt.

Das eigentliche Gehäuse beherbergt erstmals in der Geschichte von Naim alle Chassis. Keine Aufteilung, kein Box-in-Box-Design. Lediglich der BMR genannte Breitbänder (Balanced Mode Radiator) hat seinen Platz in einer Röhre, die aber über Polymerdämpfer recht fest im Gehäuse sitzt. Sämtliche

Test: Lautsprecher Naim Audio Ovator S-400

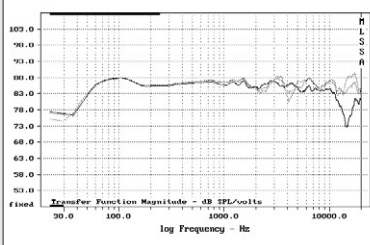
Selten habe ich eine Box erlebt, die so sehr polarisiert – warum nur? Naims Ovator S-400 kann viel mehr als ihre Vorgänger.

Alles Naim?

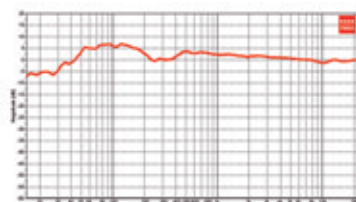
Labor-Report

Die Naim S-400 ist ein interessantes Konzept. Der Frequenzverlauf des BMR ist auf Achse etwas wellig, was auch im Wasserfall erkennbar ist, aber insgesamt ausgewogen und unter 30 Grad (fettgedruckt) sogar bemerkenswert glatt. Die schmalbandige Hochtonsenke hier ist geometrisch bedingt, der Raumakustik-Frequenzgang bestätigt, dass bei der Ovator in den Höhen kein Energie-mangel herrscht. Bezüglich der Impedanz ist die Ovator S-400 eindeutig eine 4-Ohm-Box, die Empfindlichkeit liegt bei 85,9 dB (2,83V/1m, 500 - 5.000 Hz). ■

Frequenzgang: auf Achse, horiz. 15°/30°

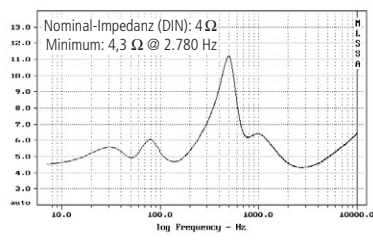


Raumakustik-Frequenzgang: Naim

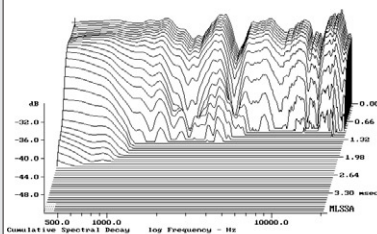


Messabstand 2,5 Meter, 1/1 Oktave

Impedanz: Naim Audio Ovator S-400



Wasserfall: Naim Audio Ovator S-400



Wände sind für Naim-Verhältnisse sehr dick ausgefallen, die Front misst gar 36 Millimeter.

Die beiden 16,5 Zentimeter durchmessenden Tieftöner arbeiten mit ihren fast schon konventionellen Papiermembranen auf ein geschlossenes Volumen. Sie spielen parallel von ungefähr 600 Hertz bis hinab in den Frequenzkeller. Darüber sitzt der eigentliche Clou der Ovator: der BMR-Breitbänder, der in den unteren Frequenzen kolbenförmig schwingt, nach oben hin – hoffentlich – kontrolliert aufbricht und die hohen Töne über das Schwingen weitaus kleinerer Teilbereiche erzeugt. Eine Nomex-Wabenstruktur ist das Grundmaterial dieses besonderen Treibers, es wird auf beiden Seiten von beschichtetem Papier umschlossen. Vorne und hinten befinden sich außerdem kleine Dämpfer aus einem sehr dichten Schaumstoff. Dieser Treiber sitzt in einer Röhre aus zehn Millimeter dicker Pappe, die von sich aus schon wenig schwingt, zum anderen mit zwei verschiedenen Dämpfungsmaterialien befüllt ist. Das kleine Loch auf der Rückseite der Box birgt übrigens keine Schraube zum Verspannen des Treibers, es handelt sich um eine winzige Öffnung, aus der durch die Bewegung der Membran aufgebaute Druck entweichen kann.

Mit zu vielen Breitbändern habe ich schlechte Erfahrungen gemacht, wenn ich massive Opernpassagen hören wollte. Wenn also ein groß besetztes Orchester alle Register zieht und zudem noch ein oder zwei Soprane alles geben, dessen sie mächtig sind. Bei »Elektra« (DGG; Sinopoli) kommt es immer wieder zu solchen kolossalen Stellen. Deshalb ist dies auch die erste CD, mit der ich die Ovators quäle. Doch von Qual kann keine Rede sein, denn der

knapp fünf Zentimeter kleine BMR dröselte alle Informationen klar auf, zeigt sich keineswegs überlastet und bleibt auch tonal völlig im grünen Bereich. Im ersten Moment wirkt die Darstellung ein wenig eingedunkelt, nach wenigen Minuten ist das allerdings schon vergessen. Vom Labor wurde mir auch nichts von einem besonderen Höhenabfall berichtet.

Nun ist ja ein Breitbänder eine ideale Punktschallquelle, somit dürfte die Ovator für sich beanspruchen, die Naim-Box mit den besten Abbildungseigenschaften zu sein. Malten die mir bekannten älteren Boxen die einzelnen Schallereignisse gerne mit einem breiteren Pinsel und minimal weichen Konturen, bringt die S-400 das Bild auf den Punkt. Jede Position von Elektra, Klytannestra oder Orest wird millimetergenau umrissen. Kein Drehen eines Kopfes, keine noch so kleine Bewegung aufeinander zu oder voneinander weg bleibt verborgen.

Spannend wird das mit älteren Opernaufnahmen von Decca oder EMI, als diese Labels sich noch die Mühe machten, auch im Studio ein durch Bewegungen der Sänger vor den Mikrofonen hörbares Bühnengeschehen zu simulieren. Solche Produktionen werden mit den Naims zu einem Fest!

Sehr frei und unangestrengt präsentiert sich auch der Obertonbereich des BMR. Ohne aufdringlich zu klingen,

fächern die Ovators alle Schwingungen fein auf, freilich mit einem eher goldenen als silbernen Schimmer. Was bei der Mehrzahl der aktuellen Produktionen durchaus ein Vorteil ist.

Al Jarreas Studio-Live-Mitschnitt »Tenderness« ist mit einem kräftigen und sehr weit nach unten gehenden Bassbereich gesegnet. Hier verblüffen mich die Naims mit einer Fülle und





Naim verbaut zwei unterschiedliche BMR-Typen: In der S-600 misst er 85 Millimeter im Durchmesser, in der S-400 (rechts) sind es 47 Millimeter.

doch keine echte Naim-Box, weil zu weich, schön, zart, farbstark? Oh nein! Roy George und sein

Opulenz, die ich ihnen in Anbetracht der noch übersichtlichen Chassis und dem Fehlen jeglicher Unterstützung durch Passivmembranen oder Bassreflexöffnungen nicht zugetraut hätte. Während der Oberbass noch straff und knackig zu Werke geht, erdet der durchaus vorhandene Tiefbass die Gesamtdarstellung mit seiner eher üppig schwingenden Art. Vielleicht ist das (neben einer anderen Klavier-CD) eine Aufnahme, bei der ich feststelle, dass der BMR im Anbindungsbereich minimal fixer als die beiden Tieftöner agiert. Dies jedoch in einem Maße, das weit unter allen anderen Breitband-Bass-Kombinationen liegt, die ich bisher erlebt habe, seien sie nun aktiv oder passiv. Kompliment!

Das fällt allerdings bei 98 Prozent aller Aufnahmen nicht ins Gewicht. Vielmehr ist der immer wiederkehrende Eindruck der einer wunderbaren Geschlossenheit über die wichtigen Frequenzbereiche. Ein Streichquartett oder Sänger profitieren enorm von dieser Fähigkeit. Also

Team hätten sich wohl nie hinreißen lassen, alte Tugenden einfach so einem neuen Geschmack zu opfern. Und so langweile ich Sie auch nicht damit, dass ein Naim-Lautsprecher richtig grooven kann. Das versteht sich von selbst, und auch die S-400 macht da keine Ausnahme.

Noch ein Wort zur Aufstellung: Die Ovator S-400 ist nicht auf Unterstützung durch die Rückwand angewiesen, wummert allerdings auch nicht, wenn sie nur 20 bis 30 Zentimeter vor ihr steht. Bei

mir stellte sich im Abstand von 70 Zentimetern das ausgewogenste Klangbild ein. Was die Ovators allerdings gar nicht mögen, ist Nachbarschaft. Stand eine Wand, ein Schrank oder ein anderer hoher Lautsprecher dichter als 40 Zentimeter neben ihnen, quittierten sie das Eindringen in ihre Intimsphäre mit einer hörbar nasalen Färbung.

Fazit

Tja, ist die Ovator S-400 denn nun eine echte Naim? Passt sie in die Schublade der Gemeinde? Dieses Urteil werde ich auch weiterhin nicht fällen, kann mir aber vorstellen, dass man mit diesem Lautsprecher Probleme hat, wenn man sich über Jahre auf eine auf wenige Punkte fokussierte Musikrezeption festgelegt hat. Denn die Ovator S-400 kann weit mehr als alle anderen Naim-Lautsprecher vor ihr, und ich würde sie ohne Zögern dem einstigen Primarius, der DBL, vorziehen. Die S-400 klingt weit universeller, offener, räumlicher, farbiger und auch im besten Sinne neutraler als ihre Vorgänger. Dass sie dabei wie jede Naim vor ihr swingen und den Fokus von den (in reichem Maße vorhandenen) Details auf die Musik lenken kann, ist die besondere Leistung der Entwickler. Glückwunsch zu dieser gelungenen Evolution. *Stefan Gawlick* ■

Naim Audio Ovator S-400

| | |
|----------|---|
| BxHxT | 33 x 106 x 34,5 cm |
| Garantie | 2 Jahre |
| Preis | 4.200 Euro |
| Vertrieb | Music Line Vertrieb Hainbuchenweg 14-18 21224 Rosengarten |
| Telefon | 041 05 - 64 05 00 |

Hey, little sister ...

Die Ovator S-400 hat vieles mit ihrer großen Schwester, der S-600, gemein: das elegante Styling, die innovative BMR-Chassistechnologie und eine überragende Performance. Kurzum, beide Schwestern haben ihre Reize. Und Sie haben die Wahl.